

STUTTGART. Wegen der wachsenden Lieferengpässe bei russischem Gas hat Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) die Alarmstufe im Notfallplan Gas ausgerufen. Auch Haushalte sollen so viel Energie wie möglich sparen. Wie das gehen kann und wie die künftige Förderung der Wärmewende aussehen kann, darüber haben wir mit dem wissenschaftlichen Geschäftsführer des Heidelberger Instituts für Energie- und Umweltforschung (Ifeu), Martin Pehnt, gesprochen.

Herr Pehnt, im Moment sind ja alle dazu aufgerufen, Gas zu sparen. Aber wenn keine Heizung läuft, ist das für Verbraucher nicht ganz einfach, oder?

Etwas 20 Prozent des Erdgases, das ein Haushalt jährlich verbraucht, wird zum Erwärmen von Wasser genutzt – das darf man nicht unterschätzen. Wenn man sparsamer duscht, an Handwaschbecken das warme Wasser abdreht, Duschsparköpfe einsetzt und die Zirkulation des heißen Wassers, falls vorhanden, zeitlich steuert oder abschaltet, kann man beträchtlich Gas einsparen. Abgesehen davon müssen wir aber vor allem zum Herbst hin unser Verhalten überdenken. Es geht nicht nur um das viel zitierte Absenken der Raumtemperatur, sondern auch um die Frage, welche Räume man beheizt und darum, ob es umweltfreundliche Heizungen gibt, mit denen man Erdgas einsparen kann.

Was kann ich sonst tun?

Es gibt eine ganze Reihe von handwerklichen Maßnahmen, die man selbst bewerkstelligen kann. Man kann beispielsweise alte Fenster abdichten, nachts die Rollläden schließen, ungedämmte Heizungsrohre im Keller mit Material aus dem Baumarkt dämmen. Auch das spart Energie – zumal wenn die Rohre in unbeheizten Kellern verlaufen. Man kann auch Heizkörpernischen dämmen oder hinter den Heizungen Reflexionsfolien anbringen, um die Strahlungswärme im Raum zu erhöhen. Durch sparsames Heizen und einfache, günstige Maßnahmen kann man seinen Verbrauch durchaus um zehn Prozent senken. Und wenn man dann noch etwas

Geld in die Hand nimmt und beispielsweise die Kellerdecke oder die oberste Geschossdecke dämmt, kann man noch mehr sparen.

„Wir müssen vor allem zum Herbst hin unser Verhalten überdenken.“

Martin Pehnt, Ifeu-Chef

Für viele Maßnahmen, die Immobilienbesitzer jetzt in Angriff nehmen sollten, braucht man Fachwissen.

Handwerker und Energieberater aber sind im Moment kaum zu kriegen. Der Fachkräftemangel ist zurzeit der ganz große Flaschenhals bei der Energiewende. Da hilft leider oft nur abzuwarten. Aber es geht im Moment ja auch nicht nur darum, angesichts der Ukraine-Krise sofort Energie zu sparen, sondern auch darum, die Wärmewende zu schaffen. Und da ist eine Maßnahme in einem halben Jahr immer noch richtig und wichtig. Zudem sollte ein Haus vor dem Umstieg auf eine klimafreundliche Heizung auch erst einmal vorbereitet werden.

Worum geht es dabei konkret?

Um die Senkung der Heiztemperatur, also der Temperatur, die man braucht, um einen Raum auf Wohlfühlggrade zu bringen. Diese sogenannte Vorlauftemperatur zu reduzieren spart erstens Energie, und zweitens ist es eine wichtige Voraussetzung, um eine Wärmepumpe einsetzen zu können. Wir benutzen den Begriff Niedertemperatur-ready. Manchmal sind es nur wenige kritische Heizkörper zum Beispiel im Bad oder im Wohnzimmer, die tatsächlich hohe Vorlauftemperaturen brauchen. Wenn man dort Niedertemperaturheizkörper oder einfach größere Heizkörper installiert, kann das schon aus-



Ein renommiertes Institut mit Geschichte

Entstehung Das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (Ifeu) ist 1977 aus der „Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz an der Universität Heidelberg“ entstanden, deren Gutachten dazu beigetragen hatte, das Kernkraftwerk Wyhl zu verhindern.

Aktuell Heute forschen am Ifeu fast 100 Wissenschaftler zu den Themen Biomasse, Energie, Ernährung, Industrie und Produkte, Mobilität und Ressourcen. Zu den Auftraggebern des Ifeu zählen internationale Institutionen, Bundes- und Landesbehörden sowie Ministerien.

Experte Der promovierte Physiker Martin Pehnt ist einer der drei Geschäftsführer und Vorstand des Ifeu. Pehnt lehrt an verschiedenen Hochschulen und sitzt in zahlreichen Gremien und Beiräten, unter anderem im Klimasachverständigenrat Baden-Württemberg. *ave*

reichen, um die Temperatur im ganzen Gebäude absenken zu können. Da schaut am besten der Heizungsbauer bei der Wartung drauf. Und auch die Dämmung von Gebäudeteilen erlaubt eine Temperaturabsenkung.

Schon wieder ein Handwerker...

Man kann selbst einen guten Test machen: Einfach mal an einem kalten Wintertag die Vorlauftemperatur auf 55 Grad senken und gucken, wo es kalt wird. Und dann kann mir ein Energieberater oder Heizungsbauer gezielter sagen, ob ich das schon mit kleineren Maßnahmen regeln kann.

Wärmepumpen oder der Anschluss an ein klimafreundlich betriebenes Wärmenetz gelten als die Königswege für die Wärmewende. Sehen Sie das auch so?

Ja, das hat einfach damit zu tun, dass die Alternativen Nachteile haben. Biomethan beispielsweise, also grünes Gas, das aus nachwachsenden Rohstoffen oder biolandwirtschaftlichen Abfällen wie Mist hergestellt wird, ist knapp. Das sollten wir dort nutzen, wo wir es am dringendsten brauchen. Beispielsweise, um Prozesswärme für die Industrie zu erzeugen. Und bei der festen Biomasse, in der Regel Holz, muss man sich gut überlegen, wie viel man aus dem Wald entnimmt, denn der speichert ja Kohlendioxid. Schadholz sollte man natürlich nutzen, aber auch darum gibt es eine Konkurrenz mit anderen Anwendungen, wo das Holz dringlicher gebraucht wird.

Viele Menschen können sich eine Sanierung ihres Hauses oder eine Modernisierung ihrer Heizung nicht leisten.

Das birgt auf jeden Fall sozialen Sprengstoff. Zwar werden alle Maßnahmen, über die wir

gesprochen haben, in der Bundesförderung effiziente Gebäude gefördert. Je nach Technologie gibt es bei einem Heizungsaustausch 35 bis 55 Prozent der Investitionssumme vom Staat. Trotzdem bleiben noch Kosten meist im fünfstelligen Bereich übrig. Daher haben wir diverse flankierende Maßnahmen vorgeschlagen, beispielsweise ein Kreditprogramm für Haushalte, die sich das nicht leisten können und von ihrer Hausbank keinen Kredit bekommen. Ich würde auch dem Land nahelegen, die Förderung stärker an Bedürftigkeit anzupassen und vom Gießkannenprinzip wegzukommen.

Im Moment wird die Bundesförderung in Deutschland ja überarbeitet. Welche Veränderungen sind dringend nötig?

Wir empfehlen eine Angleichung der Fördersatzes – auch zwischen Effizienzmaßnahmen und Heizungsaustausch. Im Moment gibt es mehr als zehn Fördersatzes und viele unterschiedliche Boni. Das ist sehr kompliziert. Außerdem wäre es natürlich dringlich, soziale Aspekte und Problemgebäude stärker in den Blick zu nehmen.

Was meinen Sie mit Problemgebäuden?

Das sind Gebäude, in denen die Wärmewende schwieriger ist, etwa Gebäude mit Etagen- oder Einzelzimmerheizungen. Ihr Anteil in Deutschland ist groß, und auch diese Gebäude müssen natürlich dekarbonisiert werden. Dazu muss ihre Wärmeversorgung aber erst einmal zentralisiert werden. Das ist ein viel größerer Aufwand, als wenn man nur die Heizung im Keller austauschen muss.

Die bisherige Förderung hat sich ja auch sehr auf Neubauten konzentriert.

Die Neubauförderung sollte man komplett

abschaffen. Die Verschiebung hin zum Gebäudebestand ist seit Jahren überfällig.

Aber kann sich dann eine junge Familie künftig noch ein eigenes Haus leisten?

Das Instrument, jungen Familien ein Eigenheim zu ermöglichen, darf jedenfalls nicht über die Klimaschutzförderung laufen, denn ein Neubau ist kein Beitrag zum Klimaschutz. Für Neubauten können durchaus sozial- oder familienpolitische Erwägungen sprechen – aber die müssen anders finanziert werden, beispielsweise durch die Förderung des sozialen Wohnungsbaus.

In den kommenden Jahren werden Milliarden Euro in die Wärmewende fließen. Zugleich geben wir Unsummen für klimaschädliche Subventionen aus. Reißt wir mit dem Hintern ein, was wir mit den Händen aufbauen?

Das Umweltbundesamt spricht von über 65 Milliarden Euro jährlich, mit denen klimaschädliche Produktions- und Verhaltensweisen subventioniert werden. Das ist auch im Gebäudebereich der Fall: Nach wie vor wird der Einsatz von Erdgas zur Kraft-Wärme-Kopplung gefördert. Das ist aber nur Teil einer ganzen Liste, zu der auch die Privilegierung von Diesel, die Mehrwertsteuerbefreiung für Flüge oder auch die Mehrwertsteuervergünstigung für tierische Produkte gehören. Aktuell ist auch der Tankrabatt ein Beispiel für so eine fehlgesteuerte Subvention. Man müsste dringend eine Strategie zur Reduktion umweltschädlicher Subventionen auf die politische Agenda setzen und mit den eingesparten Summen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

„Der Tankrabatt ist ein Beispiel für eine fehlgerichtete Subvention.“

Martin Pehnt, Energieexperte

Wie optimistisch sind Sie da?

Im Moment sehe ich nicht, dass die großen Subventionen abgebaut werden. Aber auch da lasse ich mich überraschen. Wir haben ja in den letzten zwei, drei Monaten erlebt, mit welcher Geschwindigkeit Dinge geändert werden können, und vielleicht tut sich ja auch da eine Möglichkeit auf.

Das Gespräch führte Eva Drews.

Energieexperte: Neubau leistet keinen Beitrag zum Klimaschutz

Der Geschäftsführer des Heidelberger Instituts für Energie und Umweltforschung ist dafür, die Klimaschutzförderung für den Neubau komplett einzustellen. Indessen steigen die Baupreise weiter.

VON EVE DREWS
UND ANNIKA GRAH

HEIDELBERG/KARLSRUHE. Nach dem kurzzeitigen Stopp der finanziellen Hilfen für energiesparende Neubauten in diesem Jahr steht die Förderung insgesamt in der Diskussion. Der Energieexperte Martin Pehnt fordert nun, die Unterstützung mit Blick auf den Klimaschutz komplett einzustellen. „Die Neubauförderung sollte man komplett abschaffen. Die Verschiebung hin zum Gebäudebestand ist seit Jahren überfällig“, sagte der Geschäftsführer des Heidelberger Instituts für Energie und Umweltforschung Heidelberg (Ifeu). „Ein Neubau ist kein Beitrag zum Klimaschutz“, begründete Pehnt seine Forderung. „Für Neubauten können durchaus sozial- oder familienpolitische Erwägungen sprechen – aber die müssen anders finanziert werden, beispielsweise durch die Förderung des sozialen Wohnungsbaus.“

Ende Januar hatte die Bundesregierung die Förderung für Neubauten mit bestimmten Energiestandards vorübergehend gestoppt. Sie wird derzeit überarbeitet.

„Für Neubauten können durchaus sozial- oder familienpolitische Erwägungen sprechen – aber die müssen anders finanziert werden.“

Martin Pehnt,
Geschäftsführer des
Heidelberger Instituts
für Energie und
Umweltforschung
Heidelberg



Foto: Ifeu

Dabei verlassen sich viele Bauherren immer noch auf die Unterstützung der staatlichen Förderbank KfW. Denn zuletzt waren die Preise für Neubauten immer weiter gestiegen. Laut einem Report der L-Bank dürfte sich daran auch nichts ändern. Zumindest erwarten die Baufirmen, dass die auf dem Markt erzielbaren Baupreise im Laufe der nächsten Monate weiter steigen werden.

Dabei machen sich die Folgen des Kriegs in der Ukraine durchaus in der Baubranche bemerkbar. Das Geschäftsklima unter den im Wohnungsbau tätigen Unternehmen ist laut dem L-Bank-Bericht so schlecht wie seit Ende 2010 nicht mehr. Demzufolge ist auch die Bautätigkeit der Firmen im Land im zweiten Quartal zurückgegangen. „Mehr als die Hälfte der Wohnungsbauunternehmen berichtet aktuell von einer Behinderung bei der Ausführung ihrer Bauaufträge“, erklärte L-Bank-Chefin Edith Weymayr. Hauptauslöser seien fehlende Materialien, aber auch der Fachkräftemangel beschäftigt die Firmen weiterhin. Für das nächste Vierteljahr rechnen die Unternehmen aber wieder mit einem Anziehen der Bautätigkeit.